

Radikale Philosophie Revisited
Aktualität, III:
Radikale Philosophie
und plurale Herrschaftlichkeit
(Frigga Haug, Harriet Fraad und Ariel Salleh)
23. Januar 2018

Frieder Otto Wolf in Kooperation mit Bernardo Bianchi
Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin

www.friederottowolf.de

Frigga Haugs feministische
Erweiterung des Marxismus

Probleme eines
Integrationsversuchs

Biografisches

*28. November 1937 in Mülheim an der Ruhr, seit 1965 verh. mit W. F. Haug
„Haug war Mitglied der Ostermarschbewegung und arbeitete ab 1965 in der Zeitschrift „Das Argument“. Aus Protest gegen den Krieg der USA in Vietnam trat sie dem *Sozialistischen Deutschen Studentenbund* (SDS) bei. Frigga Haug war Mitglied im Frauenbund, einer Gruppe, die sich 1968 als „*Aktionsrat zur Befreiung der Frauen*“ gebildet hatte. Diese spaltete sich in eine Gruppe, die sich fortan *Brot und Rosen* nannte, und eine zweite, der auch Frigga Haug angehörte, die zunächst weiter den alten Namen trug, sich aber 1970 in *Sozialistischer Frauenbund Westberlin* (SFB) umbenannte. Dieser Frauenbund bestand bis etwa 1980.^[3] Frigga Haug war eine führende Persönlichkeit im SFB. Haug lehnte damals den autonomen und basisdemokratischen Feminismus des zeitgleich aktiven Frauenzentrums Westberlin ab. Später reflektierte Haug ihre dogmatischen Positionen der 70er Jahre kritisch, siehe *Marxistischer Feminismus*.“ (Wikipedia)

Die Täter-Opfer-Dialektik

„Als zentrale These behaupte ich: sich opfern ist eine Tat und kein Schicksal, ... da wir selber die Herrschaft, derer wir uns entledigen wollen, auch in uns tragen.“

– Frigga Haug: *Frauen - Opfer oder Täter*. Haug 1990, Seite 34

„Haug entwickelte aus ihrer politischen Arbeit in den 1960er Jahren die Einsicht, dass die eindimensionale Sicht auf Frauen als Opfer einer patriarchalen-kapitalistischen Gesellschaft die persönliche Realität der Menschen nicht ausreichend abbildet. Sie weigerte sich die These zu übernehmen, Frauen seien als Objekte Opfer und damit passiv, abhängig und unfähig zur Gegenwehr. Der Opferstatus behindere den Blick auf Veränderungsmöglichkeiten.“ (Wikipedia)

Kapitalherrschaft und Patriarchat: Die Vier-in-einem-Perspektive, 1

„Die 4-in-1-Perspektive ist der Versuch, mit einer sozialistisch-demokratischen Perspektive wieder Fuß zu fassen.“

- Theoretische Grundlegung: Geschlechterverhältnisse sind Produktionsverhältnisse

„Auf dieser Grundlage wird erkennbar, dass es für die Frauen nicht einfach um ›Gleichstellung‹ in jener Systemstruktur gehen kann, sondern dass diese Struktur selbst in Frage steht. Damit rückt zugleich die Besonderung vieler Bereiche als Frauenpolitik ins Visier feministischer Kritik. Diese Besonderung machte Frauenpolitik als solche zur Falle, in der zu agieren in letzter Instanz bedeutet, alles beim Alten zu lassen. Daher überführt die 4-in-1-Perspektive Frauenpolitik in eine allgemeine Befreiungspolitik.“

Kapitalherrschaft und Patriarchat: Die Vier-in-einem-Perspektive, 2

- Kämpfe um Zeit

„4-in-1 baut auf die Erfahrung und den gesunden Menschenverstand der Vielen.“

„Das Neue der 4-in-1-Perspektive besteht in der Anordnung der vier Tätigkeitsbereiche — Erwerbsbereich, Reproduktionsbereich, Kultur, Politik — auf zeitlich gleicher Ebene, statt sie einander über- und unterzuordnen.“

„Die Sprengkraft wächst dieser Umstrukturierung dadurch zu, dass sie auf den Herrschaftsknoten unserer Geschichte zielt: Die zerlegende Organisation des Gesellschaftsprozesses — in den profitgetriebenen Erwerbsbereich, den ›verweiblichten‹ Reproduktionsbereich jenseits der Lohnform, die abgesonderte Politik in den Händen von ›Stellvertretern‹ — festigt die kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse um den Preis der Verkümmern und Vergeudung menschlicher Talente. Diese Verknotung von Herrschaftsverhältnissen aufzulösen, ist das Projekt der 4-in-1-Perspektive.“

Kapitalherrschaft und Patriarchat: Die Vier-in-einem-Perspektive, 3

- Kämpfe um Zeit (Forts.)

“Solange Erwerbsarbeit, Reproduktions- oder besser Zuwendungsarbeit, kulturelle Selbstentwicklung und Politik je getrennt verfolgt werden, geraten sie in eine Sackgasse. Ihre Verknüpfung setzt eine andere politische Dynamik frei. Sie braucht den utopischen Atem, nicht einfach um Arbeitszeitverkürzung zu streiten, sondern um eine Umverteilung der gesamten Lebenszeit und aller Tätigkeiten. Diese Umwälzung der Zeitökonomie verknüpft die gesellschaftliche Ebene mit der individuellen.“

Kapitalherrschaft und Patriarchat: Die Vier-in-einem-Perspektive, 4

- Die Vier-in-einem-Perspektive als Leitfaden für Politik: Zwei Verknüpfungen: Nahziel-Fernziel und die vier Bereiche, I.

„Denen, die solche weitreichenden Zielperspektiven für akademisch hielten, schrieb Rosa Luxemburg 1898 ins Stammbuch, »dass sich in unserer Partei ein äußerst wichtiger Punkt verdunkelt hat, nämlich das Verständnis von der Beziehung zwischen unserem Endziel und dem alltäglichen Kampfe« und »dass für uns als revolutionäre, als proletarische Partei keine praktischere Frage existiert als die vom Endziel« (GW 1/1, 236).“

„»Der eigentliche praktische Kampf zerfällt in drei Punkte: den gewerkschaftlichen Kampf, den Kampf um die Sozialreform und den Kampf um die Demokratisierung des kapitalistischen Staates.« (Ebd.)“

Kapitalherrschaft und Patriarchat: Die Vier-in-einem-Perspektive, 5

- Die Vier-in-einem-Perspektive als Leitfaden für Politik: Zwei Verknüpfungen: Nahziel-Fernziel und die vier Bereiche, I., Forts.

„Dank dem »Leitfaden« der marxschen Ökonomiekritik sei es »zum ersten Mal gelungen, die große Idee des sozialistischen Endziels in die Scheidemünze der Tagespolitik umzuwechseln«; vor Marx habe es »eine von Arbeitern geführte bürgerliche Politik, und [...] revolutionären Sozialismus« gegeben, erst seit und durch Marx »sozialistische Arbeiterpolitik, die zugleich und in vollstem Sinne beider Worte revolutionäre Realpolitik ist« (1/2, 373).“

„Luxemburg orientiert auf die Verknüpfung der verschiedenen Mittel, also zu kämpfen im Parlament, im Betrieb, auf der Straße, im Kulturellen. Als alleinige proklamiert und praktiziert kippt jede Kampfform ins Reaktionäre. Die Folge seien passivierende Bürokratie, lähmender Fatalismus, idealistische Opferung.“

„Sie versucht also eine Bündelung von unterschiedlichen Kräften und Aktivitäten, die politisches Handeln als wissenschaftlich gestützte Kunst in den rasanten Entwicklungen des Kapitalismus verlangt.“

Aber es kann gar nicht darum gehen, diverse Vorschläge zur Befreiung auszudenken und als Maßnahmen anzubieten. Es muss ja um ein Projekt gehen, in dem Selbstbefreiung angebahnt ist, es also um die Erfahrung der Bevölkerung geht. Aufgabe von Intellektuellen ist es nicht, einer Bewegung fertige Rezepte vorzulegen. Wir haben die Entwicklung und Erprobung von Alternativen dadurch zu unterstützen, dass wir »Zielbewusstsein und Zusammenhang in die verschiedenen örtlichen und zeitlichen Fragmente des Klassenkampfes bringen« (GW 4, 124).“

Kapitalherrschaft und Patriarchat: Die Vier-in-einem-Perspektive, 6

- Die Vier-in-einem-Perspektive als Leitfaden für Politik: Zwei Verknüpfungen: Nahziel-Fernziel und die vier Bereiche, II

„Im Sinne der 4-in-1-Perspektive ist anzustreben, bei jedem Politikvorschlag je nach den Umständen die Bereiche zusammenzufügen und dabei vor allem auf die Bewegung von unten zu achten.“

- „Die allgemeinste praktische Forderung ist die nach der gesellschaftlich gerechten Verteilung der Arbeitszeit und der Arbeitsarten, mit Verkürzung der individuellen Erwerbsarbeitszeit.“

„Mein Vorschlag war, Teilzeitarbeit für alle zu fordern. Das ist selbst paradox. Aber es nimmt die Frauenlage auf. Ferner bringt es einen dazu, das ›Volle‹ und die ›Teile‹ zu durchdenken. Und schließlich zwingt es dazu, Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit anders auf den Weg zu bringen, als sie mit der Lüge, es sei keine Arbeit da, zu vertagen. Der Vorschlag, Teilzeitarbeit für alle zu fordern, entfachte das Engagement der Vielen, aber kontrovers.“

„ Teilzeitarbeit für alle ließ sich für sie nicht übersetzen in die positive Forderung, dass alle mehr Zeit zu ihrer Verfügung hätten. Sprache hat eine große Kraft. Man versuchte sich im heftigen Streit auf »Halbzeitarbeit für alle« zu einigen, wiewohl alle spürten, dass dem Feuer damit die Luft zum Brennen ausgegangen war. Die Frage glimmt weiter. Neuerlich (2010) hat man sich auf »kurze Vollzeit für alle« einigen können, eine Losung, in der die alte Forderung wie ein Echo nachklingt.⁶An diesem Beispiel wird erkennbar, dass nicht eine einzelne Maßnahme entscheidend ist, sondern die Bewegungspolitik als Lernprozess.“

Harried Fraads/Stephen
Resnick/Richard D. Wolff

„Überdeterminismus“

„Bringing it All Back Home. Class, Gender, and Power in the Modern Household“ (1994)

“Bringing It All Back Home uses the intimate arena of the household as the unique setting for a groundbreaking study of the relationships between class, gender and power today. The authors - and the feminist scholars who offered responses to their critique - integrate the rich traditions of Marxism and feminism, and more recent developments in Marxian theory and Lacanian psychoanalysis, to theorise a new approach to the contemporary crisis of the family.” (Amazon)

“An analysis of relationships between men and women that benefits from the rich traditions of feminism and Marxism, and yet is free from the economic, political and other determinisms that have been so ubiquitous in those traditions. Drawing on new feminist and Marxian theories, the authors connect the relationships of class, gender and power inside modern households. The resulting new theory establishes the intimate arena of the household as a centrally important object of contemporary social analysis.” (google)

„To simply refer to our current economic system as *capitalism* runs the risk of perpetuating the myth that our current mode of production and social organisation is somehow *natural, necessary, or inevitable*. This, of course, is not true. In the past, other forms of social organisation have existed and endured for long periods of recorded human history, such as feudalism, slavery, and other tribal forms of organisation not based on the extraction and accumulation of capital. I know the term is a mouthful, as many of my non-economist friends have complained. But it’s an important distinction we may overlook only at our own peril.“

<<https://lumpenproletariat.org/2015/11/27/dr-harriet-fraad-on-family-life-under-the-capitalist-mode-of-production/>>

„Bringing it All Back Home. Class, Gender, and Power in the Modern Household“ (1994), 2

„[1] The term *capitalist mode of production* is used by many within the discipline of economics, primarily within the subset known as heterodox economics, to denote capitalism. In my training, and having graduated with honours with a degree in Economics from the heterodox economics department at the University of Missouri-Kansas City, I have come to view the term as the most appropriate way to denote capitalism. (One of my economics professors, Dr. Erik Olsen, actually had Dr. Richard Wolff as one of his professors and dissertation advisers.) To simply refer to our current economic system as *capitalism* runs the risk of perpetuating the myth that our current mode of production and social organisation is somehow *natural*, *necessary*, or *inevitable*. This, of course, is not true. In the past, other forms of social organisation have existed and endured for long periods of recorded human history, such as feudalism, slavery, and other tribal forms of organisation not based on the extraction and accumulation of capital. I know the term is a mouthful, as many of my non-economist friends have complained. But it's an important distinction we may overlook only at our own peril.“

„Bringing it All Back Home. Class, Gender, and Power in the Modern Household“ (1994), 3

„Fraad, Resnick and Wolff position the household in center stage and focus on class and gender processes operating within the household and in the interactions between the household and other social sites. Theirs is an important theoretical maneuver, for the household itself becomes a critical site for revolutionary social transformation. Not only is the household no longer dependent on social change effected from outside by, say, enterprises and the state, but it is also able to effect changes in these sites. The concept of class is central to this envisioning of the household. For the authors, class is simply the process of producing, appropriating and distributing surplus labor and class processes (such as capitalist, communist and feudal) denote different ways of organizing this. In any moment in a society there can be multiple class processes. Thus the household becomes a site where class processes occur but, given that workers in this site produce use-values (i.e., prepared meals, cleaned rooms and clothes) rather than exchange-values, household class processes cannot be seen as capitalist.“

„Bringing it All Back Home. Class, Gender, and Power in the Modern Household“ (1994), 4

„Fraad, Resnick and Wolff find sufficient resemblance between class processes in households in the United States today and noncapitalist class processes in other historical moments and other places to identify household class processes which they label as feudal, communist and ancient. This uncoupling of class structures from historical narratives is a move thoroughly endorsed by Spivak in her introduction. She suggests that the feudalism of medieval Europe (which is generally taken as the correct form), is a masculinist (and Eurocentric) model of feudalism. Fraad, Resnick and Wolff provide a model of feudalism as it exists in some contemporary households in the United States that tells us about women’s different histories. In feudal households wives, like feudal serfs, produce surplus which is appropriated and distributed as use-values by their husbands. The authors argue that social revolution is occurring as these feudal class processes in households give way to ancient, communist and even capitalist alternatives. And, given the authors’ proposition that the household is simply another site where class processes occur, a site no more or less important than enterprises or states, here lies the possibility of imagining this current transformation as being comparable to the transformation from feudal manors to capitalist enterprises.“

„Bringing it All Back Home. Class, Gender, and Power in the Modern Household“ (1994), 5

„Gender enters the analysis as a cultural process which attributes meaning to biological differences. Just as a society can have multiple class processes, so too there can be multiple gender processes with different conceptions of female and male. Gender ideologies support class processes in the household (and in other social sites): the understanding of child-bearing and child-rearing as natural female functions reinforces the feudal class process; the notion of innate quality between male and female reinforces the communist class process in which the production, appropriation and distribution of surplus is shared. But these class processes also support gender ideologies, the two processes are interdependent: “[g]ender processes are conditions of existence for class processes; they participate in determining them. At the same time, gender processes in any society are in part determined by the class processes there. Gender and class continuously shape and change one another“ (p. 5).“

„Bringing it All Back Home. Class, Gender, and Power in the Modern Household“ (1994), 6

„The reciprocity of the relationship between class and gender (and indeed all other processes in a society) which is identified by the authors derives from their anti-essentialism: no one of these processes is causally privileged and therefore no theory can be more “correct.” In reply to the responses of the feminist theorists the authors have the opportunity to expound this as they contrast their anti-essentialism with the essentialism of the respondents. This makes for a fascinating interchange. Readers of Antipode familiar with the debate played out in these pages between Peet and Graham, Resnick and Wolff will find in the first and second chapters a demonstration of these two epistemological positions. The strategic differences between each when applied to a site such as the household are well worth evaluating. As the title implies, the analysis also includes power processes. Although the authors very early on separate the class process of exploitation from the political process of oppression readers have to wait until the reply to Folbre and Hartmann for clarification of the authors’ understanding of power and patriarchy. And it is one that will discomfort some feminists (perhaps in the same way that the authors’ elaboration of class will discomfort some Marxists).“

„Bringing it All Back Home. Class, Gender, and Power in the Modern Household“ (1994), 7

„Fraad, Resnick and Wolff disaggregate the totality known as patriarchy and distinguish between power situations that are patriarchal and those that are non-patriarchal (just as their work disaggregates the totality known as capitalism and elaborates capitalist and non-capitalist moments). To do justice to the inclusion of power in the title this important distinction really needed to be laid out in Chapter 1 alongside the thorough explication of class and gender processes. The third chapter, prepared by Resnick and Wolff, takes up the relationship between the household and sites outside the household and the contradictory nature of any relationship between different sites and different processes. They examine Reagan-Bush economic strategies in class analytic terms arguing that a crisis in enterprises was resolved by intensifying the crisis in households.“

„Bringing it All Back Home. Class, Gender, and Power in the Modern Household“ (1994), 8

„As the rate of exploitation of workers in enterprises was increased, it was accompanied by an increased rate of exploitation of women in feudal households but with the effect that “such rising exploitation and the social implosions it ignites may well come to threaten the very enterprises that Reaganomics was meant to protect and support - far more urgently and critically, perhaps, than any other threat” (p. 110). This chapter suggests that new opportunities for political action are to be found in such moments. Fraad addresses anorexia in the final chapter, arguing that it is a consequence of the contradictions between an array of rapidly changing processes, including class and gender. Anorectics focus on controlling diet to displace the contradictory and competing demands of being a woman (and perhaps of being a man as the number of male anorectics increases).“

„Bringing it All Back Home. Class, Gender, and Power in the Modern Household“ (1994), 9

„In Fraad’s analysis anorexia is not only the consequence of contradictions but it is a disorder characterized by contradictions, for instance anorectics act out the nurturing role expected of women by feeding others but starving themselves; anorectics exercise to command and control their bodies but at the same time the disorder undermines their physical strength. This chapter points to the way in which the authors’ conception of the interrelatedness of processes and the contradictions inherent in these relationships can be used to explore any number of areas. This book is, as Spivak notes in her introduction, a beginning. (Indeed Spivak suggests ways in which the approach might be used in the Third World and transnationally, in particular to breakdown distinctions between the West and the Third World).

„Bringing it All Back Home. Class, Gender, and Power in the Modern Household“ (1994), 10

The authors are not presenting a completed social analysis, the accuracy of which needs to be debated, they are offering us a way of doing social analysis. Theirs is an approach for taking apart not only familiar sites like the household but familiar concepts such as class. And in the hands of the authors these sites and these processes become powerful tools for social analysis. They offer us new ways of seeing and new ways of making sense of the social world. And for those concerned about the political effectiveness of an approach that decries the notion of right and wrong theories, it offers new ways of thinking about political action.“

JENNY CAMERON, Department of Geography and Environmental Science, Monash University

Ariel Sallehs
„Ökofeminismus“

„Ecofeminism as politics“

Zur Person

“Salleh exemplifies the marxist argument that hands-on praxis is essential to grounded political theory. She was a convener of the Movement Against Uranium Mining in Sydney, 1976, and helped found The Greens in 1985. She worked on the 1992 Earth Summit with Women's Environment & Development Organization; on local catchment struggles in the mid 90s; and from 2001-04 acted as ecologist/critic on the Australian federal government's Gene Technology Ethics Committee.

Ariel Salleh works at en/gendering dialogue between advocates of ecofeminist and eco-socialist politics. Her writing has addressed this terrain since the early 1980s and she was an original signatory to the 2001 *Eco-socialist Manifesto*. Her critical studies of green thought, environmental ethics, and ecopolitics, run to some 100 articles and chapters. She lectures on ecofeminism internationally.” (Wikipedia)

“Dr Salleh's transdisciplinary writing is seminal to political ecology as an emerging study of humanity-nature relations. Her approach, which she calls an embodied materialism, emphasises the centrality of reproductive or regenerative labour in the world system. By restoring value to local everyday care giving skills and indigenous knowledges, Salleh re-examines social justice and sustainability questions like climate change and the neoliberal green economy.” (Ariel Salleh website)

Arbeitsschwerpunkte: Class agency and the alternative globalisation movement; struggles for resource sovereignty, power/ knowledge in genetic engineering and climate change politics; Contemporary theory in political ecology: ecological modernisation, postmodernism, eco-socialism, ecological feminism, social and deep ecology. (Post-Wachstums-Kolleg Jena)

„Ecofeminism as Politics. **Nature, Marx and the Post-Modern**“ (1997)

“This is an exploration of the philosophical and political challenge of ecofeminism. It shows how the ecology movement has been held back by conceptual confusion over the implications of gender difference, while much that passes in the name of feminism is actually an obstacle to ecological change and global democracy. The author argues that ecofeminism reaches beyond contemporary social movements, being a synthesis of four revolutions in one: ecology is feminism is socialism is post-colonial struggle. Informed by a critical postmodern reading of the Marxist tradition, Salleh's ecofeminism integrates discourses on science, the body, culture, nature and political economy. The book opens with a short history of ecofeminism. Part Two establishes the basis for its epistemological challenge, while the third part consists of ecofeminist deconstructions of deep ecology, social ecology, ecosocialism and postmodern feminism. In the final section Salleh suggests that a powerful way forward can be found in commonalities between ecofeminist and indigenous struggles.” (Amazon)

„Ecofeminism as Politics. Nature, Marx and the Post-Modern“ (1997), 2

“*Ecofeminism as Politics* (London: Zed Books/New York: Palgrave, 1997) travels laterally through topics such as globalisation and Green ideologies, gendered science and gene tech, Aboriginal land rights, the population debate, critical reflections on neo-liberalism and on Marx’s theory of value. Not surprisingly, it finds a home in environmental studies, history and philosophy of science, ethics, politics, sociology, cultural and women’s studies. Social movement researchers have here a history of ecofeminism as grassroots resurgence and literature.

The book sets out to destabilise the Western construct of humanity and nature as separate spheres. As ecofeminists see it, this eurocentric discourse reflects a gendered form of denial, whereby men are recognised as cultural and political subjects, but women are treated as closer to nature. Thus, in the search for sustainable futures, even critical traditions like Marx’s class analysis beg interrogation.

Ariel Salleh’s focus is a grouping that she names ‘meta-industrial workers’. These are housewives, peasants, indigenous peoples’ whose reproductive labours minimise risk and hold complex living systems together. Her ecofeminism is a politics embedded in specific skills and values an ‘embodied materialism’. At the psychological level, it is a political agency energised by the painful contradictory identity of being human and yet also a ‘natural resource’. This dialectical epistemology silences old criticisms of ecofeminism as essentialist.” (Salleh Website)

„Ecofeminism as Politics. **Nature, Marx and the Post-Modern**“ (1997), 3

“Ecological crisis displaces modernist political analyses - liberalism, socialism, feminism. It provokes us to re-frame our history, to inscribe a new understanding of ourselves in relation to Nature, so called, and to ask how can we get to live this new sensibility in practical ways.

That political moment is long due. The bourgeois and proletarian revolutions evaporated before realising their full potential; feminists now fight hegemony from within and backlash without; indigenous peoples, ecologists, anarchists and new movement activists disperse their energies piecemeal. While fashionable postmoderns enjoy this flux, safe in a world of ideas, transnational capital tightens its grip and life is hurting. Against a backdrop of political disorientation and despair, this book argues that most women already live an alternative relation to nature; one that activists engaged in reframing our history and renewing our politics might look to.

Could women, still invisible as a global majority, actually be the missing agents of History, and therefore Nature, in our troubled times? As a radical stance, this ecofeminist proposition dissents from Marx's premise that the working class owns a special transformative role. Equally, it defies liberal or postmodern claims that there are as many political actors to bring about social change as there are sites of resistance in society. The ecofeminist idea of women's unique agency in an era of ecological crisis may antagonise readers schooled in these established habits of thought. Some may be tempted to pull ideological rank and wave it off as simplistic. Hopefully, they will grapple with the multiple levels of argument which support the thesis first.” <<http://arielsalleh.info/published-work/books/easp.pdf>>

„Ecofeminism as Politics. Nature, Marx and the Post-Modern“ (1997), 4

“agents of history/nature

The basic premise of ecofeminist political analysis is that ecological crisis is the inevitable effect of a Eurocentric capitalist patriarchal culture built on the domination of nature, and domination of Woman as nature'. Or, to turn the subliminal Man/Woman = Nature equation around the other way: a culture constructed on the domination of women, and domination of Nature 'as feminine'. Equality feminists from liberal and socialist traditions are wary of discussing women in connection with nature, because it is precisely this loaded truism that men have used over the centuries to keep women in their place as 'closer to nature'. No difference between the sexes is the catch cry of equality feminists mentored by Simone de Beauvoir. They fear that drawing attention to any gender difference will play into men's hands, reinforcing the standard repressive move. In this respect, Greens like Dobson are quite right to see ecofeminism as part of a debate within feminism. Ecofeminism interrogates the very foundations of mainstream feminism, by pointing to its complicity with the Western androcentric colonisation of the life world by instrumental reason. But ecofeminism is far more than this, it confronts many self-styled radical political ideologies which stand at 'the end of history'. Because they refuse to look below the surface to 'difference' as epistemology critique, many feminists, socialists, and Greens, see women environmental activists locked in a dualist double bind with no escape. Dobson recounts the dilemma thus, either women side with nature and face the possibility of tightening their own subordination, or they seek liberation in terms disconnected from nature and abandon it to its fate as a resource. But this commonly expressed predicament is purely an artefact of one dimensional thought habits. The way out of any double bind is to recontextualise or re-frame the problem, thinking it through dialectically.

„Ecofeminism as Politics. Nature, Marx and the Post-Modern“ (1997), 5

This is what a paradigm shift means. By moving to another 'level of abstraction', the contradictory tension between two static options can be resolved. Ecofeminism is just such a synthesis. This is not to say that ecofeminist women must think like philosophers. To the contrary, judging from its global history, women North and South, tend to arrive quite readily at ecofeminist insights as a result of conditions they live in and the physical work that they do. As distinct from men's lot, women's labouring activities are designed to protect life. Women are not 'closer to nature' than men in any ontological sense. Both women and men are in/with/of nature', but attaining the prize of masculine identity depends on men's distancing themselves from that fact. Ecofeminists explore the political consequences of this culturally elaborated gender difference. To valorise women's life affirming orientations is not a reactionary turn 'back to nature', rather to quote Hazel Henderson: the maintaining of comfortable habitats and cohesive communities [is] the most highly productive work of society - rather than the most de-valued, as under patriarchal values and economics where the tasks are ignored and unpaid. Taking rationality and autonomy out of the lexicon of bourgeois individualism and re-framing them in a context of land based cultures and domestic economies, is a move towards subsistence and sharing. But exposing the frailty of high tech development depends on finding a balance between prevailing masculine and historically undervalued 'feminine' skills. With a view to setting this change in motion, Marx's account of historical agency is helpful.“

<<http://arielsalleh.info/published-work/books/easp.pdf>>

Radikale Philosophie Revisited
Aktualität, IV:
Radikale Philosophie
und plurale Herrschaftlichkeit
(Mao Dze Dong, Che Guevara, Frederick
Jameson) 23. Januar 2018

Frieder Otto Wolf in Kooperation mit Bernardo Bianchi

Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin

www.friederottowolf.de

Zum Begriff der „Kulturrevolution“, 1

„Der Begriff der K, obwohl erst in der Neuzeit ausgearbeitet, ist integraler Bestandteil jeder Theorie der Revolution oder gesellschaftlichen Systemveränderung, nicht nur marxistischer Theorien. Doch hat ihn das Schicksal der chinesischen ›elf Jahre‹ verdunkelt. Die »Große Proletarische K«, wie man sie offiziell nannte, wurde aus einer lediglich kontingenten geschichtlichen Erfahrung zum beispielgebenden Lehrbuch.

Der Ausdruck selbst wurde von Lenin in seinen letzten Werken geprägt, findet sich aber der Sache nach theoretisch ausgearbeitet bereits in *Staat und Revolution* (August 1917). Der Vorgang jedoch, der revolutionäre Subjektivität auf der Grundlage einer neuen Produktionsweise in kollektive Subjektivität überführt, kann bereits am Beispiel der Französischen Revolution beobachtet werden, an Robespierres Erfindung der Göttin der Vernunft und seines Versuchs, ihren Kult zu propagieren.“

Zum Begriff der „Kulturrevolution“, 2

„Man kann davon ausgehen, dass jede System-Umwälzung sich mit diesem Problem auseinandersetzen musste, das, wie in Stalins UdSSR, auf mindestens zwei Ebenen zum Tragen kommt: als Produktion einer neuen Kultur im engeren Sinne von Literatur, Film usw.; als Umformung der Alltagskultur in einem allgemeineren Sinn. Solche Projekte werfen theoretische Fragen auf nach dem Kulturbegriff selbst und der Angemessenheit traditioneller Vorstellungen von den Superstrukturen; nach dem Verhältnis von Kultur und Ideologie, d.h. der dialektischen Unterscheidung zwischen bürgerlicher und sozialistischer Kultur; schließlich nach der Angemessenheit von Gramscis Hegemonie-Begriff als einer Möglichkeit, das sich ständig verschiebende Verhältnis von Konsens und Gewalt innerhalb einer solch tiefgreifenden kulturellen Veränderung zu erfassen.“ (HKWM, (I, Sp. 422f.)

Joo Martins Pereira zur „Kulturrevolution“

Gramsci

Mao

Guevara

Mao Dze Dongs
„Kulturrevolution“

Aufbruch und Tragödie

Fredric Jamesons Einordnung, 1

„Die Große Proletarische Kulturrevolution begann 1965 als ein Projekt, mit dem die Macht und Autorität der Chinesischen KP untergraben werden sollte („Bombardiert die Hauptquartiere!“). Darin steckten sowohl Elemente eines alten Anarchismus als auch die Erwartung eines ‚Absterbens des Staates‘ und seiner Ersetzung durch eine direkte Demokratie, die an ROUSSEAU's stetes einstimmigem Gemeinwillen orientiert war. Diese Phase der K endete mit der Shanghai Kommune und ihrer Ächtung durch MAO Tse-tung im Januar 1967 (obwohl ihre radikalen Führer erst vollkommen diskreditiert waren, als sie als Mitglieder der ‚Voererbande‘ mit JIANG Qing einen Monat nach MAOs Tod 1976 verhaftet wurden). Das frühzeitige Ende dieses Experiments einer sozialistischen direkten Demokratie, auf der Linie des von MARX und LENIN bereits skizzierten Utopismus der Pariser Kkommune, führte zu einer ideologischen Leere, die erst mit dem Mythos um MAOs Person und Bild, in Verbindung mit dem ‚Roten Buch‘ gefüllt wurde, das diesem Personenkult eine Pädagogik hinzufügte.

Fredric Jamesons Einordnung, 2

Die tiefergehenden sozialen Errungenschaften der chinesischen K können jedoch nicht vollständig erfasst werden, solange sie nicht in das Generationensystem der feudalen Vergangenheit eingeordnet werden: Die jungen Menschen der Roten Garden, die massenhaft kreuz und quer durch China reisten und oft Üdie Träger eines gewaltsamen und nicht selten vernichtenden Fanatismus waren, brachten damit eine revolutionäre Ungeduld und Unzufriedenheit mit der Autorität der älteren Generation und dem konfuzianischen hierarchischen Familiensystem zum Ausdruck.“ (a.a.O., 427f.)

Maos Konzeption und Praxis, 1

„In den 1960er Jahren war China nach Maos Vorstellungen, wie zuvor bereits die UdSSR, auf dem Weg des Revisionismus. In der UdSSR hatte nach Ansicht Maos eine neue Bürokratenklasse die Macht übernommen, abgehoben von der Masse der Bevölkerung. Nach Maos Auffassung war das Hauptproblem der osteuropäischen Länder, dass die Klassenkämpfe nicht gründlich genug durchgeführt und dann abgebrochen worden waren. Mao wies darauf hin, dass die Klassenkämpfe das leitende Prinzip der Politik sein müssten und dass der Klassenkampf „täglich, monatlich und jährlich“ durchgeführt werden müsste. In China sah Mao jedoch ein Erstarren im erreichten Zustand mit einer Bürokratenklasse, die ihre Position, abgehoben von den Volksmassen, zementierte.

Daher forderte Mao eine neue sozialistische Revolution im Bereich des politischen, gesellschaftlichen wie kulturellen Überbaus – die Kulturrevolution. Der Grund für die Ausrufung der Kulturrevolution lag nicht nur im Sturz einiger Politiker der „pragmatischen Linie“ wie Liu Shaoqi oder Deng Xiaoping. Deren Entmachtung war bereits zu Beginn der Kulturrevolution im Mai 1966 erledigt, als sich eine große Mehrheit im neuen Politbüro gegen sie stellte. Sie konnten zwar in der Wirtschafts- und Tagespolitik weiterarbeiten, den Rückhalt im Politbüro hatten sie jedoch verloren. Mao hatte ein größeres gesellschaftliches Ziel vor Augen. Die ganze Gesellschaft und die Partei sollten proletarisch erneuert werden und ein weiterer Schritt hin zum idealen Sozialismus vollbracht werden.

Anders als nach der Vorstellung der Politiker um Liu Shaoqi war Mao daran gelegen, dass die notwendigen Erneuerungen nicht innerhalb und durch die Kommunistische Partei, sondern durch die Volksmassen herbeigeführt würden. Er war der Meinung, dass, wenn man sich auf den Ansturm der Volksmassen verlässt, eine Änderung der gesellschaftlichen Gesamtsituation herbeigeführt und damit eine wahre sozialistische Gesellschaft geschaffen werden könne. Daher der Ausdruck Maos: „Mit Chaos auf Erden erreicht man große Ordnung im Land“.

Maos Konzeption und Praxis, 2

Mao hoffte mittels der Kulturrevolution zum Vater und Führer der sozialistischen Weltrevolution zu werden und betrachtete deshalb die Kulturrevolution als entscheidendes Ereignis der Menschheitsgeschichte. In der Zeitschrift „Rote Fahne“ schrieb er dazu im Jahr 1967:

„Die Große Proletarische Kulturrevolution ist eine Revolution, die die Seelen der Menschen erfasst hat. Sie trifft die grundsätzliche Position der Menschen, bestimmt ihre Weltanschauung, bestimmt den Weg, den sie bereits gegangen sind oder noch gehen werden und erfasst die gesamte Revolutiongeschichte Chinas. Dies ist die größte, in der Geschichte der Menschheit noch nie dagewesene, Umwälzung der Gesellschaft. Sie wird eine ganze Generation von standhaften Kommunisten heranbilden.“

Verbunden mit dem täglichen Personenkult um Mao, gab die Verkündung Maos in Richtung der chinesischen Jugend, mit der Kulturrevolution ein neues Kapitel der Geschichte der Menschheit hin zu einer idealen Welt aufzuschlagen, der Bewegung Begeisterung, Fanatismus sowie Brutalität, Hass und Zerstörungswut gegen die angeblichen Feinde.

Ein wesentliches Merkmal der Kulturrevolution war deren Unbestimmtheit. Es sollten „kapitalistische Machthaber“ und „Revisionisten“ entlarvt werden, die den „falschen Weg“ gingen, es war aber nirgends festgelegt, was diese Begriffe zu bedeuten hatten. Gleichzeitig waren die gefällten Urteile absolut. Bei einer Person, der vorgeworfen wurde, auf dem falschen Weg zu sein, war alles falsch, bei Personen, die „auf dem richtigen Weg waren“, war alles richtig. Daraus folgte auch oft sinnlose Brutalität gegen alte, verdiente Genossen und Kämpfer im Bürgerkrieg, die angeblich den „richtigen Weg verlassen hatten“. Selbst zwischen den Antreibern der Kulturrevolution waren gewaltsame Konflikte nicht außergewöhnlich.“ (Wikipedia)

Frederic Jamesons theoretische
Reflektion der Problematik der
„Kulturrevolution“

#

Zur Person

Jameson studierte in München, Berlin und an der Yale University. Er promovierte über Jean-Paul Sartre bei Erich Auerbach.

Jamesons Neo-Marxismus, mit der Betonung auf soziale und historische Totalität, ist stark beeinflusst von der Immanenten Kritik Hegels sowie von den Arbeiten von Georg Lukács, Ernst Bloch, Theodor W. Adorno, Walter Benjamin, Herbert Marcuse, Sartre und insbesondere Louis Althusser in den marxistischen politischen und literarischen Gedanken. Er ist sehr bekannt als ein Theoretiker der Postmoderne, als eine Beschreibung der Bedingungen am Ende des 20. Jahrhunderts, obwohl er keineswegs ein „Post-Moderner“ ist.

In den 1950er-Jahren machte er in den USA den dort bislang unbekanntesten westlichen undogmatischen Marxismus bekannt und hatte somit Anteil an der Entwicklung der neuen Linken in den Vereinigten Staaten.

#

Historische Hintergründe und philosophische Ausgangspositionen

- Die Spätkapitalismus-These
- Die These der „Post-Moderne“
- Das Periodisierungsproblem
- Ästhetik, Kultur, Klassenkämpfe und Auflehnung gegen Herrschaftsreproduktion